

## Das Zeugnis der evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene

Zusammenfassung einer Basler Tagung

vom 23. bis 27. August 1991

Vom 23. bis 27. August 1991 kamen etwa 70 Kirchenleute und Theologen aus den evangelischen Kirchen Europas im Haus der Basler Mission zu einer Tagung über *Das Zeugnis der evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene* zusammen. Sie folgten dabei einer persönlichen Einladung, die von Bischof *Henrik Christiansen* (Dänische Evangelisch-Lutherische Kirche), Bischof *Christoph Klein* (Evangelische Kirche A. B. in Rumänien), Bischof *Martin Kruse* (Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland) und vom Präsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, *Heinrich Rusterholz*, ausgesprochen worden war. Das Folgende bietet einen Überblick und eine Zusammenfassung der bei dem Treffen angestellten Erörterungen.

### *A. Warum die Frage nach dem Zeugnis auf europäischer Ebene?*

(1) Die Frage hat sich grundsätzlich schon immer gestellt. Der Anlaß, sie heute neu zu stellen, ist die veränderte Situation, die in den letzten Jahren in Europa entstanden ist. Sie nötigt dazu zu prüfen, wie das Zeugnis der evangelischen Kirchen heute angemessen wahrgenommen werden kann.

(2) Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen haben die Neigung, ihr Zeugnis auf den nationalen Kontext auszurichten. Die Botschaft der Reformation hat aber grundsätzlich universalen Charakter, und die Kirchen haben die Aufgabe, sichtbar zu machen, inwiefern sie die nationalen Grenzen überschreitet.

(3) Der europäische Raum ist insofern ein Ort, an dem sich ihr Zeugnis zu bewähren hat, als dort Entscheidungen fallen, die für die Zukunft sowohl der europäischen als auch der weltweiten Gemeinschaft der Völker weitreichende Folgen haben. Die Glaubwürdigkeit der Botschaft der evangelischen Kirchen hängt mit davon ab, ob sich aus ihr Antworten ableiten lassen auf die bedrängenden Fragen der Zukunft Europas. Umgekehrt: die reformatorische Botschaft ist bereits ein konstitutiver Teil der europäischen Geschichte; sie stellt einen *Schatz* dar, an die in der Debatte über die Zukunft Europas erinnert werden muß.

(4) Die evangelischen Kirchen sind in den letzten Jahrzehnten immer wieder konsequent dafür eingetreten, daß Europa Ost und West umfaßt und daß diese Gesamtheit Europa nicht aus den Augen verloren werden darf. Sie haben sich einer Aufteilung der Kirchen in West und Ost widersetzt. Es ist z. B. aus diesem Grunde nicht zur Bildung eines Rates der Kirchen in Westeuropa gekommen. Die evangelischen Kirchen haben aufgrund dieser Geschichte die Aufgabe zu zeigen, was diese Gemeinschaft unter den neuen Umständen bedeutet.

(5) Das Zeugnis ergibt sich nicht von selbst, sondern muß gemeinsam erarbeitet werden. Gewiß werden die einzelnen Kirchen sich der Frage nach der Zukunft Europas zuwenden. Jede dieser Antworten wird aber durch den nationalen Kontext gefärbt sein. Es bedarf eines Ortes der Begegnung, an dem die verschiedenen Reaktionen miteinander konfrontiert werden und eine gemeinsame Antwort entstehen kann.

(6) Die großen Herausforderungen unserer Zeit halten sich weniger und weniger an nationale Grenzen. Wer sich heute mit Fragen wie Jugend, soziale Gerechtigkeit, Frieden, Menschenrechte, Bewahrung der Schöpfung befaßt, wird über kurz oder lang die Zusammenarbeit mit Christen anderer Kirchen suchen. Eine Fülle von themen- oder problembezogenen Bewegungen und Organisationen auf europäischer Ebene ist bereits entstanden. Um die Verwurzelung solcher Bewegungen in der Kirche zu gewährleisten, wäre eine Präsenz der evangelischen Kirchen als solcher auf europäischer Ebene von großer Bedeutung.

### *B. Warum evangelisches Zeugnis auf europäischer Ebene?*

(1) Welche Bedeutung kommt dem Zeugnis der evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene zu? Muß das erforderliche Zeugnis nicht von allen Kirchen gemeinsam wahrgenommen werden?

(2) Die neue Situation könnte in der Tat Anlaß zu einem neuen interkonfessionellen Aufbruch in der ökumenischen Bewegung werden. Die evangelischen Kirchen werden die Begegnung und die Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen soweit als nur möglich fördern und an ihr teilnehmen. Sie sind geprägt von der Erinnerung, daß die Reformation die Erneuerung der ganzen Kirche anstrebte und nicht auf die Gründung einer gesonderten Kirche zielte. Die evangelischen Kirchen haben darum das Ganze der Kirche vor Augen – selbst wenn sich heute manche Beziehungen unter den Kirchen verhärtet haben. Die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen bieten heute besondere Möglichkeiten und verdienen darum auch besondere Aufmerksamkeit.

(3) Begegnung und Zusammenarbeit setzen aber Klarheit über das eigene Zeugnis voraus. Das heißt nicht nur, daß die evangelischen Kirchen über ihre Wurzeln und ihre Traditionen Auskunft zu geben wissen, sondern daß sie in der Lage sind, Rechenschaft abzulegen über das, was ihr Zeugnis heute ausmacht. Mit anderen Worten: Wir müssen in den Kirchen unsere Traditionen auf die Fragestellungen beziehen, die sich in der heutigen Situation ergeben.

(4) Um wirksam an der ökumenischen Bewegung auf europäischer Ebene teilnehmen zu können, brauchen die evangelischen Kirchen einen Ort, an dem ein Austausch über die Bedeutung ihrer eigenen Traditionen stattfinden kann. Die Aktualisierung der evangelischen Tradition in ihren verschiedenen Ausprägungen ergibt sich weder von selbst, noch kann sie von einer einzelnen Kirche geleistet werden.

(5) Die Stimme der evangelischen Kirchen muß im europäischen Raum zur Geltung gebracht werden. Die römisch-katholische Kirche strebt nach einer Präsenz in allen Teilen Europas. In einigen Ländern entsteht der Eindruck, daß sie den Anspruch erhebt, die ganze Christenheit zu repräsentieren. Manche fundamentalistischen Kreise entfalten eine rege Aktivität und versuchen, in ihrem Sinne zur Evangelisierung Europas beizutragen. Der genuin evangelische Beitrag bleibt angesichts

dieser Versuche im Hintergrund. Er wird freilich nicht in erster Linie durch spektakuläre Auftritte, sondern vor allem durch die Macht der Argumentation seine Wirkung ausüben.

(6) „Evangelisch“ ist ein Sammelbegriff. Mit dieser Bezeichnung sind die Kirchen gemeint, die sich der Botschaft der Reformation verpflichtet wissen, ob sie in vorreformatorischer Zeit, im 16. Jahrhundert oder später entstanden sind. Sie unterscheiden sich in vieler Hinsicht voneinander. Sie haben aber auch vieles gemeinsam, das sie gemeinsam in die ökumenische Bewegung einbringen können. Eine Mehrheit der evangelischen Kirchen in Europa hat unter sich durch die Leuenberger Konkordie Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft etabliert. Ferner sind sie und andere evangelische Kirchen durch ein Netz von Dialogen verbunden, die z. T. zu bemerkenswerten Ergebnissen geführt haben. Zu den gemeinsamen Aufgaben gehört es, die Einheit des Protestantismus durch die Vertiefung und Fruchtbarmachung der Übereinstimmungen zu fördern.

### *C. Inhalte des evangelischen Zeugnisses*

Welche Perspektiven sind dem Zeugnis der evangelischen Kirchen eigen? Die Basler Konsultation hat besonders auf folgende Punkte hingewiesen:

(1) Die evangelischen Kirchen sind durch die Erfahrung der Reformation geprägt. Sie gehen davon aus, daß das Evangelium die Quelle ständiger Erneuerung ist und sind darum in ihrer Dankbarkeit über das Heil in Christus grundsätzlich selbstkritisch gegenüber der Rolle der Kirche in der Geschichte. Gerade im Blick auf die Zukunft Europas ist eine selbstkritische Aufarbeitung der Vergangenheit von größter Bedeutung.

(2) (a) Die evangelischen Kirchen verstehen einmütig die (von einer Rechtfertigungslehre zu unterscheidende) Botschaft von der Rechtfertigung aus Gnade allein als die zentrale Aussage oder Mitte der Schrift. Sie muß immer wieder in der Verkündigung und in der katechetischen Bemühung zum Ausdruck gebracht werden. Sie ist Kriterium für Reden und Handeln in der Kirche. Sie wurde und wird jedoch je nach Situation divergierend interpretiert. Darum sind Lehrgespräche nötig, um ein gemeinsames Verständnis der Rechtfertigungsbotschaft zu erreichen.

(b) Die Rechtfertigung ist Ausdruck der Gratuität der Gnade Gottes. Sie muß Früchte tragen, denn der Glaube ist nicht ohne die Liebe, aber nicht die Liebe macht den Glauben, sondern das, was er von der Liebe Gottes hört. Ebenfalls bedarf die Rechtfertigung eines kirchlichen Ausdrucks, denn der Glaube ist nicht ohne Gemeinschaft, aber nicht die Gemeinschaft macht den Glauben, sondern das, was er in Wort und Sakrament empfängt. Dabei entsteht freilich die Problematik der legitimen (kirchlichen, ethischen usw.) Ausdrucksweisen der Rechtfertigungsbotschaft, die eine weitere Erörterung der Kriterien nötig macht, die die theologische Legitimität der jeweils konkreten Entfaltungen der Rechtfertigung zu beurteilen erlaubt.

(3) (a) Die evangelischen Kirchen erkennen den Staat als säkulare Institution an mit der gottgegebenen Aufgabe, das Recht und die Freiheit seiner Glieder zu gewährleisten (z. B. im Einsatz für die Menschenrechte, den Frieden oder wie auch immer), wobei eine Unterscheidung zwischen Staat und Gesellschaft notwendig ist. Die Kirche hat den Auftrag, Gottes Wort in dieser Gesellschaft zu verkündigen und

zur Geltung zu bringen. Die Kirche soll alle totalitären Ansprüche abwehren und gleichzeitig allen Versuchen widerstehen, den Staat weltanschaulich festzulegen. Die Kirche ist zwar nicht ohne Stimme und ist somit hörbar. Wäre dies nicht der Fall, würde sie aufhören, die Kirche Jesu Christi zu sein und in eine doketische Kirche entarten. Sie übt aber ihren Dienst in der Ohnmacht des Kreuzes Christi aus und hat daher jeden Triumphalismus abzuwehren.

(b) Die Tatsache, daß evangelische Kirchen häufig als Landeskirchen oder Nationalkirchen in Erscheinung treten, wirft kritische Fragen nach der Beziehung von Kirche und Volk, Kirche und Nation(alismus), Konfession und Volk(stum), Evangelium und Kultur auf. Es liegt auf der Hand, daß die Verwurzelung der Kirche im jeweiligen Volk, bzw. in der jeweiligen Nation und Kultur nicht nur positive Ergebnisse zeitigt (Muttersprache, Heimat usw.), sondern auch durch Übersteigerung des Nationalen unheilvolle Entwicklungen auslösen kann.

(4) Die evangelischen Kirchen haben einander in der neuen Situation beizustehen und einander in je ihrem Zeugnis zu unterstützen. Dabei sollen sie die Erfahrungen der letzten 40 Jahre der Trennung zwischen Ost und West nutzen, um durch Erneuerung zur Versöhnung zu gelangen. In der Praxis müssen Fragen des inneren Lebens der Kirche – Evangelisierung und Mission, Aufbau der Gemeinde, theologische Ausbildung, Diakonie usw. – gemeinsam angegangen werden. Die Tatsache, daß zahlreiche evangelische Kirchen Minderheiten sind, macht besondere Solidarität erforderlich.

(5) Neue Probleme (wie z. B. die Verantwortung für die Schöpfung, einschließlich der ökologischen und wirtschaftlichen Fragen, die Bemühung um Demokratie und die Rechte von Minderheiten, das erneute Aufkommen von Nationalismen, die Frage nach dem Verhältnis von Frauen und Männern, die neuen sozialen Probleme) müssen aufgrund der gemeinsamen Tradition durchdacht werden, damit das Zeugnis der evangelischen Kirchen angesichts der heutigen Herausforderungen gestärkt wird. Auf der anderen Seite ist deutlich, daß die Bewältigung solcher Probleme Sache nicht nur der evangelischen Christenheit, sondern in großem Umfang die der ganzen Ökumene bleibt.

#### *D. Empfehlungen*

(1) Die Schaffung einer neuen permanenten Struktur soll vermieden werden. Die erste Sorge darf nicht den Strukturen gelten. Die evangelischen Kirchen müssen – ihrem Ursprung in der Reformation gemäß – immer in erster Linie von der Sache des Evangeliums ausgehen. Sie werden sich die Strukturen geben, die für die Erfüllung des Verkündigungsauftrags nötig sind. In der heutigen Situation ist es dringlich, daß den evangelischen Kirchen die Gelegenheit gegeben wird, sich über die Aktualität des reformatorischen Erbes in der neuen Situation Europas gemeinsam zu verständigen.

(2) Diese gemeinsame Besinnung soll in möglichst weitgehender Anlehnung und in Absprache mit bereits bestehenden Organisationen auf europäischer Ebene (Konferenz Europäischer Kirchen/KEK, Leuenberger Gespräche, Ökumenische Europäische Kommission für Kirche und Gesellschaft/EECCS, Gebietsausschüsse der konfessionellen Weltbünde) erfolgen.

(3) Wir schlagen vor, daß im Frühjahr 1992 eine Ad-hoc-Versammlung Evangelischer Kirchen in Europa einberufen wird. Sie soll dem Thema „Zeugnis und Dienst der evangelischen Kirchen im künftigen Europa“ gewidmet sein. Die folgenden vier Aspekte sollen dabei besondere Beachtung finden: a) Die Verkündigung des Evangeliums angesichts der Säkularisation in ihren verschiedenen Formen; b) Mission und Evangelisation; c) Nationalismus und Minderheiten; d) Aufgaben der Kirchen im künftigen Europa.

Die Versammlung soll in erster Linie der Stärkung des gemeinsamen Zeugnisses dienen; sie soll zugleich einen Beitrag zur Vollversammlung der KEK (September 1992 in Prag) leisten.

(4) Zu dieser Versammlung werden Vertreter der evangelischen Kirchen, die der KEK angehören, eingeladen. Die Versammlung soll repräsentativ und qualifiziert zusammengesetzt sein. Die Erfahrung der themenbezogenen Organisationen, die auf europäischer Ebene tätig sind, soll so weitgehend wie möglich einbezogen werden.

(5) Zur Vorbereitung der Ad-hoc-Versammlung hat die Basler Tagung einen Fortsetzungsausschuß eingesetzt.

Zu seinen Aufgaben gehört es, Ort und Zeitpunkt der Versammlung zu bestimmen, das Programm zu erarbeiten und die Einladungen zu versenden.

(6) Gleichzeitig soll er Gespräche führen

(a) mit den zuständigen Instanzen der Konferenz Europäischer Kirchen; mit ihnen ist zu prüfen, wie die Ergebnisse der Ad-hoc-Versammlung in die Vollversammlung von Prag sinnvoll eingebracht werden können und wie auf längere Sicht das evangelische Zeugnis im Rahmen von KEK wirksamer zur Geltung kommen kann;

(b) mit dem Exekutivsausschuß der Leuenberger Gespräche: Wie kann die nächste Vollversammlung (1994) dazu beitragen, daß die Leuenberger Gemeinschaft in gesteigertem Maß zu einer wirklichen Zeugnis- und Dienstgemeinschaft wird? Besondere Aufmerksamkeit ist der Frage nach dem Verhältnis der Leuenberger Gemeinschaft zu den „ihnen konfessionell verwandten Kirchen in Europa (47)“ zu widmen. Inwiefern läßt sich das Modell der Konkordie auch auf die Beziehung zu anderen konfessionellen Traditionen übertragen? Es sollte in direkten Gesprächen untersucht werden, ob andere Konfessionen, wie z. B. die evangelisch-methodistische Kirche, die Brüderunität oder die Kirche von England durch Zusatzklärungen in Kirchengemeinschaft mit den durch die Leuenberger Konkordie verbundenen lutherischen und reformierten Kirchen treten können;

(c) mit der EECCS: Welche Perspektiven ergeben sich für das evangelische Zeugnis aus der Arbeit und den Erfahrungen der EECCS mit den europäischen Institutionen?;

(d) mit den Gebietsausschüssen der Weltbünde müßte abgesprochen werden, welche Beiträge von den einzelnen Konfessionen zu der geplanten Konferenz erwartet werden können.

(7) Aufgrund der Ergebnisse der Versammlung im Frühjahr 1992 und dieser Gespräche wird entschieden, ob ein weiteres Treffen (eventuell 1993) ins Auge zu fassen ist.